

### Württemberg.

Stuttgart, 14. Dezember. Die blutbefleckte Manchette, welche bekanntlich in der Angelegenheit des Cannstatter Mordes bisher eine Handhabe für die Auffindung des Mörders zu bieten schien, scheidet nunmehr gänzlich aus der Untersuchung aus. Ein Stuttgarter Tierarzt hat sich nämlich bei der hiesigen Staatsanwaltschaft gemeldet und angegeben, die blutbefleckte Manchette habe ihm gehört. Da er aber am Mordtage in Cannstatt eine Operation an einem Tier habe vornehmen müssen, wobei die Manchette stark blutbefleckt worden sei, habe er sie beim Wegfahren vom Cannstatter Bahnhof zum Fenster hinausgeworfen. Die Richtigkeit seiner Angaben hat der betreffende Tierarzt in einwandfreier Weise nachgewiesen. Man fahndet bis jetzt leider vergebens nach weiteren Anhaltspunkten zur Ermittlung des Täters. Die gesamte Stuttgarter Polizei hat sämtliche jüngere Zimmermieter in ganz Stuttgart einer Kontrolle zu unterziehen.

Stuttgart, 13. Dezbr. Aus Stuttgart und Umgebung ist jetzt täglich über Mord und Totschlag zu berichten. Ueber dem Cannstatter Mord ruht noch ein Schleier und mit jedem Tage, der verstreicht, wird erfahrungsgemäß die Wahrscheinlichkeit geringer, durch Indizien den Täter zu überführen. Hier ist die Polizei noch in fieberhafter Tätigkeit und schon werden neue Blutspuren aus Feuerbach und Kallental gemeldet. In Feuerbach kam die Tat glücklicherweise nicht zur Ausführung. Hier würgte ein Handwerksbursche, der bettelte, eine Frau und bedrohte sie, als sie um Hilfe rief, mit einem in der Nähe liegenden Beil. Gerade zur rechten Zeit kamen Nachbarn, die der bedrohten Frau zu Hilfe und es gelang, des frechen Burschen, der die Flucht ergriffen, habhaft zu werden. Gestern morgen wurde unter einer Böschung am Friedhofsweg in Kallental der geisteschwache 54 Jahre alte Arbeiter Abraham Eschäffer aus Rohr aufgefunden. Er blutete aus mehreren Kopfwunden, gab auch noch Lebenszeichen von sich, starb aber bald darauf. In der Nähe lag ein blutiger Prügel. Die Urheber dieser Tat sind zwei zwanzigjährige Fabrikarbeiter von Kallental, Karl Bernlöhr und Wilhelm Meßger, die festgenommen wurden und auch bereits ein Geständnis abgelegt haben. Sie wollen betrunken gewesen sein und den älteren Mann im Streite erschlagen haben. Wohin man blickt, Verbrechen, Roheit und Gewalttätigkeit.

Tübingen, 13. Dez. (Schwurgericht.) Der 20 Jahre alte Gipsergefelle Heinrich Thumm von Bonlanden, D.A. Stuttgart, war zweier Verbrechen

des versuchten Totschlags beschuldigt, verübte in sich und Medartailfingen dadurch, daß er auf zwei Personen scharfe Revolvergeschüsse abgab, um sie, nach seiner Angabe, davon abzuhalten, daß sie ihm anlässlich des Besuchs seiner Liebchaft in sich wie früher Schläge zuteil werden lassen. Die Schüsse gingen fehl. Der Angeklagte bestritt die Tötungsabsicht. Nachdem die Geschworenen den Angeklagten nur zweier Vergehen der Bedrohung schuldig gesprochen, wurde er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Tübingen, 14. Dez. (Schwurgericht.) Wegen Brandstiftung hatte sich der 29 Jahre alte Karl Gustav Käßler, lediger Säger in Calmbach, D.A. Neuenbürg, zu verantworten. Am Sonntag, den 23. Oktober ds. J., nachmittags, trieb sich Käßler in verschiedenen Wirtschaften in Calmbach herum. Er trat erst Nachts halb 1 Uhr in ziemlich ange-trunkenem Zustande den Heimweg an. Er bewohnte eine Kammer im Dachstod eines Hauses, das seinem Bruder, dem Holzhaner Käßler, sowie dem Gemeinderat Nau und dem Fabrikarbeiter Schanz gemeinsam gehörte und von deren Familien bewohnt war. Nachts 1/2 2 Uhr brach in dieser Dachkammer Feuer aus und das ganze Gebäude brannte ab. Auch die Nachbargebäude fingen Feuer, wurden aber gerettet. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich alsbald auf den Käßler. Er leugnete aber und wollte vor dem Brandausbruch überhaupt nicht zu Hause gewesen sein. Später aber räumte er ein, daß er nach seinem Nachhausekommen sich mit der brennenden Zigarre auf sein Bett gesetzt habe, beim Ausziehen der Stiefel eingeschlafen sei und daß die ihm entfallene Zigarre das Bett in Brand gesteckt haben könne. Das Bett habe wenigstens bei seinem Erwachen gebrannt, und da seine Wächter vergeblich gewesen seien, so habe er sich entfernt und vor dem Hause Lärm geschlagen. Vor den Geschworenen räumte er ein, daß er das Haus mit Absicht angezündet habe. Auf dem Heimweg von der Wirtschaft sei ihm der Gedanke gekommen, den 3 Frauen, Nau, Schanz und Käßler, einen Posten zu spielen und das Haus anzuzünden, weil diese schon oft über ihn gescholten hätten. Er habe ein brennendes Bündel Holz an das Strohdach des Hauses hingehalten, das dann mit der Bettdecke sofort Feuer gefangen habe. Dann sei er so rasch und leise als möglich die Treppe hinunter und ins Freie gegangen, habe dann seine Stiefel wieder angezogen, habe Feuer gerufen und sei dann ins Dorf hineingesprungen. Hierauf habe er dem Brand von der Ferne zugeschaut. Er sei angetrunken gewesen, sonst hätte er nicht angezündet. Der Brandschaden beträgt gegen 14,900 M.

Käßler wurde zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurteilt und zum Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Horb, 12. Dez. Im Gasth. z. Schwarzen Adler tagte gestern eine zahlreich besuchte Versammlung von Körperschaftsbeamten aus dem Schwarzwaldkreis. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete ein Bericht des Verwaltungs-Aktuars Standenmaier-Galw über die Besteuerungsrechte der Amtskörperschaften und der Gemeinden. Eine lebhafte Erörterung entstand nach dem Schw. B. über die Frage, ob der Staat oder die Gemeinde den Einzug eines allenfalls einzuführenden Gemeindefiskus auf die Einkommensteuer besorgen solle. Dem Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden zuliebe entschied die Versammlung sich für den Einzug durch den Gemeindepfleger.

Binsdorf, 9. Dez. Oberförster v. Viberstein in Rosenfeld machte gestern den durch die bekannte Feuersbrunst beschädigten Mitgliedern des hiesigen Militärvereins die erfreuliche Mitteilung, daß zu ihrer Unterstützung bereits 4200 M. eingelaufen sind. Diese Summe findet ihre Verwendung in der Weise, daß jedes Mitglied einen Kleiderschrank, einen Tisch und mehrere Stühle erhält. 5 Wittfrauen von ehemaligen Mitgliedern des Vereins erhalten eine Spende von je 100 M. Außerdem kamen die Schenkungen eines Offiziers aus Berlin zur Verteilung und zwar so, daß jedes Mitglied einen vollständigen Bettüberzug erhielt, ferner wurden als Gaben von jener Stelle Stoff für 7 neue Anzüge und verschiedene Kleidungsstücke verlost.

Ulm, 14. Dezbr. Ueber die Dauer der Messe wurden hier 69 Personen festgenommen, worunter 11 fieberhaft Verfolgte waren.

Ulm, 15. Dezember. Die Einnahmen für den Münsterbejuch betragen heuer vom April bis Oktober 8231 M., im Vorjahr 8207 M. Der Kirchengemeinderat beschloß, die Münsterbaulotterie 1905 wieder Ende Mai stattfinden zu lassen.

Reutlingen, 14. Dez. Bei den Grabarbeiten an dem Gminder'schen Arbeiterdorf stieß man wieder auf Funde, die römischen Ursprungs zu sein scheinen. Man fand Goldmünzen, Scherben von Gläsern etc. Bereits vor einiger Zeit hatte man eine Römerstraße aufgedeckt, auf der man gleichfalls wertvolle Funde gemacht hat.

Kornwestheim, 12. Dez. Der Pächter der hiesigen Gemeindejagd hat gegen die hiesige Gemeinde lt. „Ludwigsb. Ztg.“ Klage beim R. Landgericht auf 1000 M. Schadenersatz eingereicht wegen des durch die 14tägigen Kavallerieübungen auf hiesiger Markung verursachten Jagdschadens.

## Achtundvierzig Knöpfe.

Humoreske von Adolf Hele.

(Nachdruck verboten.)

Die Hochzeitsgäste waren im „Salon“ des Aktuars Hoppe versammelt, dessen Tochter Sabine heute mit dem Fabrikbesitzer Emil Reuber für das Leben verbunden werden sollte.

Die Ziviltrauung, der sich die kirchliche anschließen sollte, war auf halb elf Uhr angelegt.

Die Anwesenden standen in kleinen Gruppen beisammen und unterhielten sich.

Es schlug ein Viertel auf elf. In der Tür des Nebenimmers erschien die Frau Aktuar, begrüßte die Gesellschaft und ersuchte den Bräutigam, ihr zu folgen.

Emil hatte den Wunsch ausgesprochen, seiner Braut guten Morgen zu wünschen.

Der ersehnte Augenblick war jetzt gekommen und freudigen Blickes betrat Emil das Nebenzimmer.

Der Empfang, der ihm zu teil wurde, enttäuschte ihn indes. Wohl sah Sabine im Brautkleide sehr hübsch aus, doch begrüßte sie ihren Bräutigam nur sehr flüchtig und hatte für seine Bärtlichkeit kein Auge. Sie schien ganz von der Sorge für ihren Anzug erfüllt zu sein und es gern zu sehen, daß sich Emil bald wieder entfernte.

Seine Verstimmlung unter einer heiteren Miene verbergend, trat der geduldige Bräutigam wieder in den Salon hinaus.

„Nun, lieber Reuber,“ fragte ihn sein künftiger Schwiegervater, „wie steht es drinnen? Ist Sabine bald bereit?“

Die Frage schien mehrere der Anwesenden zu interessieren, denn ihre Augen hingen an Emils Munde.

„Gleich ist es so weit,“ antwortete der Befragte freundlich. „Nur noch der Schleier und der Kranz fehlt.“

Die Gäste schienen mit dieser Nachricht sehr zufrieden zu sein, denn ihre Mienen erheiterten sich und sie setzten ihre Unterhaltung fort.

Der Bräutigam stellte sich ans Fenster und blickte auf die Straße hinab. Trübe Gedanken zogen durch sein Haupt. Mit welcher egoistischen Kühle ihn seine Braut empfangen! Und leider war es nicht das erste mal, daß er Grund hatte, über sie zu klagen.

In einer Ecke des Zimmers unterhielt sich die alte Tante Schlummermeier mit einem Vetter dritten Grades, der zur Hochzeitsfeier hergereist war und nun mit aufmerksam gespitzten Ohren lauschte.

Sie erzählte, daß Reuber sich vor etwa einem halben Jahre in Sabine verliebt habe, daß später allerdings mancherlei Zwistigkeiten zwischen ihnen vorgekommen seien — „wie dies ja bei Liebeskenten keine Seltenheit ist“, fügte die Tante entschuldigend hinzu — und daß nun, wie der Herr Vetter wissen, die Hochzeit stattfinden solle, worauf sich das junge Paar sogleich nach des Bräutigams Heimatstadt begeben würde.

„Sie macht eine sehr gute Partie,“ lästerte sie

mit zufriednem Kopfnicken, während dem Herrn Vetter vor Spannung die wasserblauen Augen hervorquollen.

Eine Viertelstunde war indes vergangen. Der Bräutigam blickte nicht mehr zum Fenster hinaus auf die stampfenden Pferde vor dem Hochzeitswagen, sondern sah ein Album an, aus dem ihm die mehr oder weniger geistreichen Physiognomien der Familie Hoppe entgegenstarrten. Die Gesellschaft war etwas unruhig geworden und blickte mit Spannung auf die Tür des Nebenimmers. Endlich öffnete sich diese und das Dienstmädchen schob dligartig durch den Salon, um in einer andern Tür zu verschwinden. Bald lehrte sie zurück mit einem Bündchen in der Hand und beehrte die eifrig Forschenden, es sei nun bald so weit, es fehlten nur noch die Handschuhe.

Man tröstete sich gegenseitig und wartete weiter. Der Bräutigam hatte indessen das Album zugeklappt und ging wie ein Tiger im Käfig auf und nieder.

Als sich der Geladenen wieder einige Unruhe bemächtigte, glaubte Herr Revisor Lange, ein Freund des Herrn Aktuar, seine Stunde gekommen.

Herr Lange war in den Fünfzigern, machte jedoch ein so kluges Gesicht, daß man ihm unter Brüdern gern die Weisheit von hundert Jahren zugestanden hätte.

„Berehrte Anwesende!“ begann der Herr Revisor. „Bitte nur noch um eine kleine Geduld! Sie wissen, gut Ding will Weile haben.“

Hier wurden seine gewählten Worte unterbrochen, denn zu aller Freude öffnete sich die verheißungs-



Schramberg, 8. Dez. Der Geschäftsgang in den hiesigen Fabriken der Uhrenbranche ist zurzeit ein außerordentlich günstiger, so daß an allen Wochentagen mit Ausnahme des Samstags mit Ueberstunden gearbeitet wird.

Murrhardt, 14. Dez. Auch hier fand vorgestern Bürgerauswahl statt. Von 661 Wahlberechtigten fand nicht ein einziger den Weg zum Wahllokal. Es findet daher am 21. Dezember eine Nachwahl statt.

Die heurigen württembergischen Weißweine. Aus allen Teilen des Landes sind der Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg braun gewordene Weine zugesandt worden. Wegen dieses Braunwerdens der Weine herrscht vielfach große Besorgnis, ja, es wird sogar im Hinblick darauf, daß der diesjährige ausgereifte Jahrgang verhältnismäßig wenig Säure besaß, von manchen Seiten prophezeit, im Sommer sei der Wein „hin“, er sei dann essig-sauer. Um solchen irrigen Ansichten zu begegnen und um die erregten Gemüter zu beruhigen, weist der Sachverständige Prof. Dr. Meißner im Landw. Wochenblatt darauf hin, daß das Braunwerden der Weine nicht zu den schlimmen Erscheinungen gehört, daß man es andererseits in der Hand hat, dem Prozeß des Säurerückgangs, der sich gewöhnlich erst im Frühjahr nach dem zweiten Abtrieb einstellt, wie die neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen gelehrt haben, entgegenzutreten. Man läßt die Weine beim ersten Abtrieb in mittelstark eingebraunte Fässer ab, d. h. in Fässer, in welchen von den dicken, abtropfenden Schwefelschnitten eine Schicht auf 7 Hektoliter Faßraum, von den dünnen, nicht tropfenden Schwefelschnitten eine Schicht auf 2 Hektoliter Faßraum abgebrannt wurde. Beim Abtrieb darf der Wein so wenig wie möglich mit der atmosphärischen Luft in Berührung gebracht werden, damit die Drydase nicht tätig sein, d. h. den abzulassenden Wein nicht braun färben kann. Der erste Abtrieb solch braun werdender Weißweine muß, vorausgesetzt, daß der Zucker in ihnen vergohren ist, zeitig vorgenommen werden. Bei unseren Verhältnissen wird dieser Abtrieb schon im Dezember vorzunehmen sein.

### Dermisches.

Gegen den überhandnehmenden Schwindel mit sogen. Vieh-, Milch-, Mast-, Kraft-, Fresspulvern und ähnlichen Geheimmitteln.

Durch Ankauf und Verwendung dieser lediglich vermöge der Reklame, aber keineswegs durch wirkliche Erfolge verbreiteten angeblichen Futter- und Heilmittel leidet der Landwirt erstens Schaden an seinem Geldbeutel, zweitens noch öfter Schaden an seinen Tieren, die er an Beimischung zum Futter gewöhnt, welche zwecklos und geradezu nachteilig sind.

Nachstehend teilen wir mit, was auf der letzten Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats hierüber vorgetragen wurde:

volle Tür. Leider erschien indes nur wieder das Dienstmädchen Theresie auf der Schwelle. „Wie ist's?“ rief alles. „Wie steht's?“ „Mit der hohen Patientin,“ ergänzte der Bräutigam in ärgerlichem Gemurmel. „Die Frau Aktuar lassen die Herrschaften bitten, sich noch ein wenig zu gedulden,“ lautete die Botschaft der Gesandtin. „Aber was fehlt denn noch?“ fragte der Hochzeitsvater. „Es waren doch nur die Handschuhe?“

„Wir haben erst vierzehn Knöpfe,“ sagte das Mädchen eilig und verschwand wieder.

Nun war es freilich mit der Geduld vorbei. Selbst Herr Revisor Lange hielt sich in Schweigen.

Einige der Gäste setzten sich, um jogleich wieder in die Höhe zu springen, andere liefen auf und ab, wieder andere versuchten ein nervös erregtes Gespräch. Das Album mit den geistreichen Physiognomien der Familie Hoppe war ein so gesuchter Gegenstand geworden, daß es einmal sogar beim schnellen Uebergange von einem Inhaber auf den anderen einem Glücklichen auf den Fuß geworfen wurde. Der Betroffene ächzte, was immerhin dazu beitrug, die Langeweile freundlich zu unterbrechen.

Nach längerem Harren erschien Theresie wieder. „Nun, wie steht's drinnen?“ war die allgemeine Frage.

„Jetzt haben wir schon zwanzig Knöpfe,“ sagte das Mädchen triumphierend.

„Und wie viel sind es denn?“ fragte der Chorus. „Bierundzwanzig!“

„Nun, da sind Sie ja gleich fertig!“ kam eine frohe Stimme aus einer erleichterten Brust.

„Bierundzwanzig an jeder Hand!“ rief das Mädchen und verschwand wieder.

Dieser Schlag traf. Einige der Anwesenden

1. Die meisten Viehpulver enthalten Arzneistoffe, und sie können entsprechend ihrem Gehalt daran dort, wo man dessen bedarf, eine Heilwirkung ausüben. Da aber die Viehpulver in den Anpreisungen und Gebrauchsanweisungen als ständige Futterbeigabe empfohlen werden, so tritt, wenn man sich daran hält und sie regelmäßig bei gesunden Tieren anwendet, Gewöhnung ein. Die Viehpulver wirken demnach als regelmäßige Futterbeigaben nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich.

2. Manche Viehpulver enthalten Spießglanz (Schwefelantimon), der meist arsenhaltig ist. Bei andauerndem, regelmäßigem Gebrauch können nicht nur Arsen, sondern auch Schwefelantimon gesundheitsschädlich wirken.

3. Verdorbene und deshalb gesundheitsschädliche Futtermittel, die das Vieh zurückerweist, werden durch die Niesstoffe, namentlich die des fast immer vorhandenen Botkshornflees parfümiert; das Vieh über die Natur eines ihm nicht gedeihlichen Futters getäuscht und damit von dem Gebrauch seiner natürlichen Schutzaffen gegen Futtererschädlichkeiten abgehalten.

4. Die Viehpulver werden zu einem ihrem Werte ganz unangemessen hohen Preise in den Handel gebracht.

5. Die Viehpulver wirken der Verbreitung und Anwendung richtiger Grundzüge der Fütterung entgegen und nähren den landwirtschaftlichen Aberglauben. Mit einer Messerspitze voll eines Pulvers macht man sein Schwein fett, und unzutragliche oder nährstoffarme Futtermittel können durch ein Viehpulver nicht verbessert werden.

Wir raten deshalb den Landwirten dringend, keine sogen. Vieh-, Milch-, Mast-, Kraft-, Fresspulver und ähnliche Geheimmittel zu kaufen, sondern auf eine richtige Fütterung sich einzurichten, auch bei im Stalle vorkommenden Krankheitsfällen den Tierarzt zu rufen und nicht auf die sogen. Heilmittel sich zu verlassen, die, ob wirkungslos oder schädlich, überdies mit ganz unverhältnismäßigen Preisen zu bezahlen sind.

Eine wissenschaftliche Kommission unter dem Vorsitz des Professors an der Universität, Geheimrats Stumpf, des bekannten Psychologen in Berlin, hat seit einiger Zeit das vielbesprochene Pferd, genannt den „Klugen Hans“, eingehend untersucht und gibt jetzt ein ausführliches Urteil ab. Darin wird hervorgehoben, daß nicht davon die Rede sein kann, daß das Pferd zählen, lesen oder rechnen kann, daß es vielmehr versagt, wenn die Lösung der ihm gestellten Aufgaben seinem der Anwesenden bekannt ist. Im übrigen wird in dem Gutachten anerkannt, daß das Tier ein außergewöhnlich guter Beobachter des Menschen, besonders seines Befehlers des Hrn. v. Osten ist und aus den willkürlichen und unwillkürlichen Bewegungen der Einzelnen das Resultat der Fragestellung erfieht. Der Nimbus aber, mit dem das Pferd umkleidet war, ist durch diese Untersuchung ein für allemal zerstört.

knickten sofort auf Stühlen zusammen. Resolutere Naturen hielten die Fäuste, daß die Handschuhnähte plagten und knirschten hörbar mit den Zähnen.

Der Bräutigam empfand ein lebhaftes Verlangen, an der Wand hinauf zu gehen. Leider war dies ebenso unmöglich, als das Ausberghautfahren, das der Herr Aktuar soeben für seinen Lieblingswunsch erklärte. Diezüge des Herrn Revisor waren dem Anblick einer Mumie vergleichbar geworden, während die Gesichter der Damen jenen leidenden Zug angenommen hatten, den man nicht unrichtig mit dem einer kranken Lerche vergleichen hat.

Ein älterer Herr fing Fliegen an der Wand, indes ein anderer so lange am Fenster trommelte, bis sich dies ein dritter mit gereizter Stimme verbat.

Kenner der menschlichen Natur haben den Einfluß anerkannt, den der stete Anblick einer Uhr auf das Gemüt eines Wartenden auszuüben vermag. Auch der Regulator im Salon des Herrn Aktuar verfehlte seine Wirkung auf die Anwesenden nicht.

Nur ein Streit der gelangweilten Kutscher auf der Straße, der mit einer solennen Prügelei gekrönt wurde, vermochte das Interesse der an die Fenster eilenden Hochzeitsgäste eine zeitlang wachzuhalten.

### Warum schenken wir zu Weihnachten?

Wir schenken, weil unsere eigene Freude danach drängt, auch in andern Freude zu wecken. Wenn strömt um diese Zeit nicht ein Hauch jenes seligen Glückes entgegen, das uns wie eine Märchen-Liebeslieferung aus der Kindheit bis in das späte Alter begleitet! So lange die Weihnachtsgaben für uns im Hauber der Liebe stehen, so lange der Glanz des Christbaums einem fröhlichen Geber strahlt, so

Königin Maria Amalia von Portugal hat, wie berichtet wird, ihre medizinischen Studien vollendet und bereitet sich jetzt für die Prüfung vor, die ihr das Diplom eines praktischen Arztes geben soll. Die Königin ist von Geburt eine französische Prinzessin und steht im 40. Lebensjahre.

Mit einer wunderbaren Wilddiebsgeschichte hatte sich das Schöffengericht von Laßes zu befassen. An einem Sommerabend schleppte sich der Jäger Kuchding aus Dorf Wellow mit zerstoßenem Oberschenkel nach Hause und gab an, er sei von einem Wilddiebe auf dem Patrouillengange angeschossen worden. Es hat sich nun jedoch herausgestellt, daß K. den Schuß sich selbst beigebracht habe, um das Mitleid seines Herrn zu erregen, bei dem er nicht in gutem Ansehen stand. Das von dem Jäger erdumene Märchen wurde vom Schöffengericht aber als grober Unfug aufgefaßt, und der „Geschossene“ wurde zu einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt. Eine Berufung bei dem Landgericht in Stargard ist ohne Erfolg geblieben, da die vollständige Un glaubwürdigkeit des Wilddiebmärchens nachgewiesen wurde.

Cincinnati, 12. Dez. Die Frauen von Cincinnati haben kürzlich ein schwieriges Werk mit ebenso viel Unternehmungslust als guter Laune vollbracht. Ungefähr 100 erschienen eines Morgens auf den Hauptstraßen der Stadt, mit Besen und Schippen bewaffnet. Sie machten sich daran, die Straßen gründlich zu fegen und zu reinigen, von einer großen Zahl von Zuschauern ermutigt. Bis Sonnenuntergang waren die Hauptstraßen Cincinnati's gründlich gesäubert, seit sechs Monaten zum ersten Mal. Die Frauen hatten ihren Zweck erreicht, die Väter der Stadt fühlten sich durch deren Vorgehen so beschämt, daß sie von nun an für eine genügende Reinigung der Straßen sorgten!

Zur Vertilgung der Blutlaus wird im „Schweiz. Gartenbau“ als vorzüglich bewährt empfohlen: das Liebergrün oder Lieberpuzen der befallenen Bäume mit Galle. Das wäre, wenn es sich tatsächlich so verhält, allerdings sehr praktisch. Oben gingen die Läuse kaput und unten würde der Boden gedüngt. Einer Probe jedenfalls wert.

[Preiserhöhung] Frau A.: „Sie haben ja ein reizendes Teeerlebnis!“ — Frau B.: „Ja, es ist ganz hübsch, kostet aber auch 350 M.“ — Frau A.: „Sie scherzen wohl — für so teuer hatte ich es allerdings nicht gehalten!“ — Frau B.: „Ja, ursprünglich hatten wir es auch für 50 M. haben können, als mir mein Mann aber die Bitte, es mir zu kaufen, rundweg abschlug, fiel ich im Porzellanladen in Ohnmacht und zerbrach dabei für 300 M. meines Geschirrs!“

Niemals zu viel, auch vom Guten nicht, ist eine goldene Küchenregel. Diese beherzige man auch bei Verwendung von Mäggen ausgezeichneter Suppen- und Speisewürze, welche den Vorzug größter Ausgiebigkeit hat. Man setze daher stets nur so viel zu, als erforderlich ist, um den Eigengeschmack der Speisen zu heben. Die Würze selbst soll nicht vorkommen.

lange wird Weihnachten ein Freudenfest bleiben für alt und jung, für hoch und niedrig. Ein Lichtlein für sich, ein Tannenreis im Walde — sie sagen uns nichts. Beides vereint im engsten Raume am Weihnachtsfeste, sich spiegelnd in leuchtenden Kinder- augen, das erzuht echte, wahre Feststimmung.

So vermag ein winziges Symbol die tiefsten Empfindungen zu erregen, und wo die Freude wach ist, dort naht auch das Glück. Wer hat nicht schon an sich den herzbezwingenden Einfluß des Weihnachtsfestes gespürt! Die Eltern werden jung in ihren Kindern, und auch dem Einamen kommt mit dem Glockenhall und Kerzenlicht, dem Tannenduft und Feuerklang ein tiefes Empfinden. Und dieses Gedenken an die Kinderzeit verläßt uns nie, auch nicht in weiter Ferne, die oftmals von den heiligen Gebräuchen und herrlichen Sitten der Heimat nur wie von einer schönen Sage erfährt.

Freilich drängt sich das Materielle auch in diese Feier und wirft Schatten voraus, die uns den Glanz der Weihnachtslichter trüben wollen. Fließen doch immer noch so viel Tränen, schmerzt doch immer noch so viel Leid. Wie wohl tut da auch der kleinste, bescheidenste Engeldienst. Wer hat nicht schon erfahren, mit wie wenigem man Freude machen kann! Wo reiche Liebe spendet, da bedarf es der reichen Gaben nicht, da genügt die kleinste Aufmerksamkeit, und sie wird mehr eintragen, als das kostbarste Geschenk ohne Liebe. Schenken wir aber vor allen Dingen im Geiste der Liebe. Nicht jener hochmütigen Liebe, die da sagt, ich kann Freude machen, denn ich habe es dazu, sondern jener bescheidenen, rührenden Liebe, die da spricht: Ich will versuchen, Freude zu machen, soweit es in meinen Kräften steht!